



1874

ZÜRICH-AUSSERSIHL ST. PETER UND PAUL

Die Kirche St. Peter und Paul ist die älteste der 25 römisch-katholischen Kirchen der Stadt Zürich und gilt als Mutterkirche der Zürcher Katholiken. Als Besonderheit besitzt sie eine prächtige barocke Monstranz, die der damalige Papst Pius IX. den Zürcher Katholiken zum Dank dafür schenkte, dass sie sich im Streit um die Unfehlbarkeit auf die Seite des Papstes gestellt und damit für den Verbleib in der römisch-katholischen Kirche entschieden hatten.

GESCHICHTE

Die Spaltung der katholischen Kirchgemeinde Zürichs in eine grössere christkatholische und eine kleinere römisch-katholische Gruppe hatte 1871 zur Folge, dass letztere die Augustinerkirche verlassen und sich unter prekären finanziellen Verhältnissen eine eigene Kirche bauen musste. In den 1870er-Jahren lebten in der damals noch eigenständigen Gemeinde Aussersihl mehr Menschen als in der Stadt Zürich. Zahlreiche Einwohner waren Zugezogene, unter ihnen viele aus katholischen Kantonen und aus dem katholischen Ausland. Deshalb lag es nahe, die neue römisch-katholische Kirche in Aussersihl zu errichten.

Beauftragt damit wurde ein einfacher Baumeister, Rudolf Gottlieb Gull, der Vater des späteren Architekten des Landesmuseums. Die Wahl der Kirchenpatrone St. Peter und Paul war ein deutliches Bekenntnis der römisch-katholischen Christen Zürichs zum Papst. Am 2. August 1874 konnte die Kirche eingesegnet werden, zunächst noch als schlichte Notkirche, bestehend aus einem recht kargen Saal, in dem anfangs Bänke, Kanzel, Altaraufbauten und Taufstein fehlten. Der Hochaltar wurde erst 1885 geweiht.

1895/1896 verlängerten die Architekten Chiodera und Tschudy die zu klein gewordene Kirche um drei Joche und schlossen den Bau mit einem markanten Turm ab. Mit seinen

60 m Höhe überragte dieser bis zur Vollendung der reformierten Kirche St. Jakob 1901 alle Gebäude in Aussersihl. Dies und die Wahl eines der renommiertesten Architekturteams von Zürich zeigen das gewachsene Selbstvertrauen und die zunehmend verfügbaren Ressourcen der römisch-katholischen Gemeinde. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte von der Pfarrei St. Peter und Paul ausgehend die Gründung aller 25 katholischen Stadtzürcher Pfarreien. Als in den 1960er-Jahren das Werdhochhaus unmittelbar neben der Kirche errichtet worden war und sich das Quartier auch sonst stark verändert hatte, wurde ein Neubau des in die Jahre gekommenen Gotteshauses diskutiert. Nach einer hitzigen Debatte stimmte die Kirchgemeindeversammlung jedoch deutlich für den Erhalt dieser besonderen Kirche. 1979–1981 wurde sie durch Walter Rieger in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege umfassend renoviert und weitgehend in den Bauzustand von 1896 zurückversetzt. Rieger machte die 1944 überdeckte Bretterdecke wieder sichtbar. Die St.-Anna-Kapelle sowie die Sakristei, die er auf der linken Chorseite an die Kirche anbaute, hielt er bewusst im historisierenden Stil, um deren Eigenart in der modernen Umgebung zu bewahren. 2002/2003 sanierte man den Turm und 2014 die Anna-Kapelle.





ARCHITEKTUR & KUNST

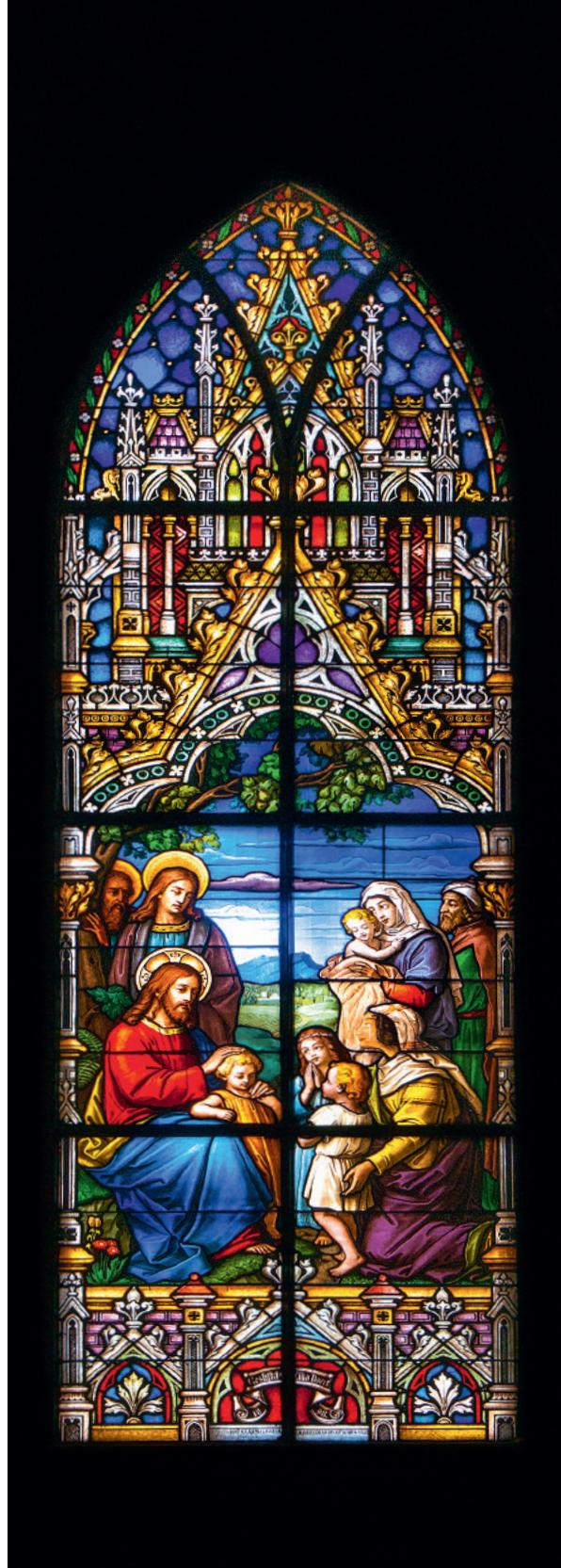
Der Besucher gelangt durch das Stufenportal des Haupteingangs zunächst in einen Vorraum, der auf der linken Seite zur ehemaligen Taufkapelle offen ist. Aus dieser wurde nach dem II. Vatikanum ein Andachtsraum mit einer Pietà sowie den einzigen erhaltenen Glasfenstern aus der Erbauungszeit.

Wandpfeiler und Jochbalken gliedern den langgezogenen Hauptraum der Kirche. Die mit geometrischen Elementen gestaltete Decke steigt seitlich wie ein Pultdach an und wird in der Mitte flach überdacht. Der eingezogene Chor wird an der Stirnwand des Langhauses von spitzbogigen Nischen flankiert. Die darin aufgestellten Altäre machen die Kirche zusammen mit dem darauf abgestimmten Volksaltar und Ambo, der Kanzel und den farbigen Begleitmalereien zu einem hervorragenden Zeugnis der Neogotik.

Dem Zeitgeist entsprechend hatte sich Gull bei seinem Bau, soweit es das Budget erlaubte, an der Gotik orientiert. Deutlich fassbar ist dies beim Chor und bei den spitzbogigen Fenstern mit Lisenen dazwischen. Auch der Dachreiter, der später durch den Turm ersetzt wurde, war gotisch inspiriert, nämlich von den Kirchen der Bettelorden.

Der Ehrgeiz der zugewanderten, meist armen und im reformierten Kanton Zürich nur geduldeten Katholiken war es,

ihr Gotteshaus prächtig zu gestalten. Deshalb sollten die Erweiterung der Kirche und der Bau des Turmes 1895/1896 den ursprünglich schlichten Bau in eine repräsentative neogotische Kirche verwandeln. Da die Verlängerung der ohnehin niedrig gebauten Kirche den Eindruck unausgeglichener Massverhältnisse verstärkte, wurde der Kirchbau durch einen schlanken, 60 Meter hohen Fassadenturm und eine Schaufassade abgeschlossen, die ein dreischiffiges Kircheninneres vortäuscht. Sie ist mit Skulpturen der Kirchenpatrone St. Peter und Paul sowie mit Masswerk, Wimperg, Fialen und Kreuzblumen reich verziert. Die langen Seitenfassaden wurden durch vorgesetzte Strebepfeiler zwischen den Spitzbogenfenstern rhythmisiert. Auch der Turm ist bis zum Brüstungskranz durch Strebepfeiler gegliedert. Darüber erhebt sich die oktagonale Glockenstube, die durch einen spitzen Helm abgeschlossen wird. Schon im Jahr seiner Vollendung wurde in den Turm ein fünfstimmiges Geläut aufgezogen, gegossen von der Giesserei Rüetschi. Bei der Renovation 1981 wurden die Proportionen nochmals verbessert: Dachfirst und Decke wurden um 1.20 m gehoben und mit der St. Anna-Kapelle und der Sakristei an der überlangen Seitenfassade kräftige Akzente gesetzt.



DIE ZWILLINGSMONSTRANZ

Die Pfarrei St. Peter und Paul besitzt eine der beiden Grossmonstranzen, die der Abt des Klosters Muri 1717 in Schaffhausen in Auftrag gegeben hatte. Nach der Aufhebung des Klosters 1841 als Folge des Kulturkampfes zunächst verschollen, tauchte eine der beiden später auf einem Pariser Flohmarkt wieder auf und kam dann in den Besitz von Papst Pius IX.

Als persönliches Geschenk des Papstes besass sie für die Zürcher Katholiken im 19. und frühen 20. Jahrhundert einen hohen symbolischen Wert. Die Monstranz stellte ein besonderes Zeichen der Verbundenheit und Anerkennung dar, hatten sie sich doch bei der Trennung von den Christkatholiken als Minderheit für den Verblieb in der römisch-katholischen Kirche ausgesprochen und unter grossen finanziellen Opfern und in der Diaspora lebend ihre Pfarrei neu aufgebaut. Die Monstranz wird auch heute noch für die Liturgie verwendet.

ORGELN

Für die Gestaltung der Gottesdienste, aber auch für Konzerte stehen zwei Orgeln unterschiedlicher Prägung zur Verfügung. Die Hauptorgel – eine Universalorgel der Firma Späth mit 80 Registern – auf der Empore ersetzte 1981 das ursprüngliche, aus dem Jahr 1891 stammende Instrument der Firma Goll. Seit dem Jahr 2001 ist im Chor der Kirche von der Firma Rieger eine zweite Orgel eingebaut. Sie verfügt über 27 Register und ist dem Geist der französischen Romantik verpflichtet.

